Vom Schlachtfeld zum Bronzetor : die Entwicklung der Hellebarde vom Gebrauchs- zum Ritualgegenstand

Autor(en): **Häner, Flavio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **96 (2006)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1003934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

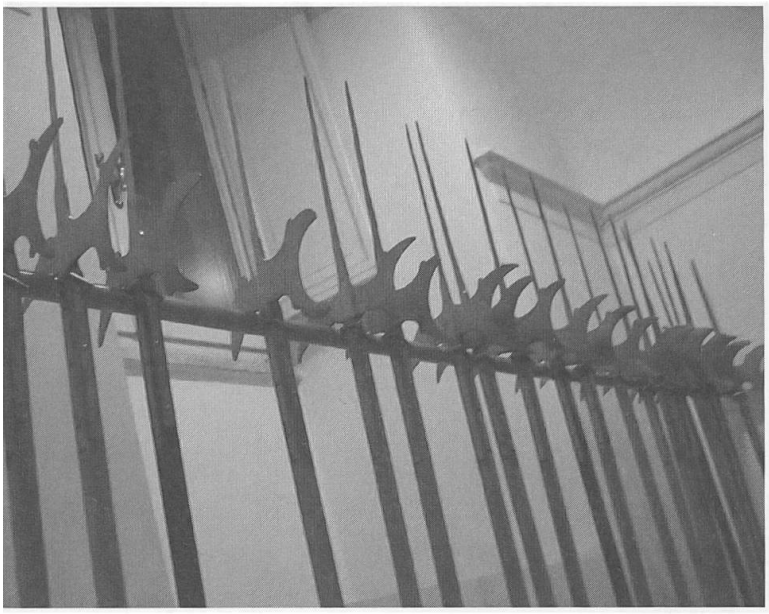
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Schlachtfeld zum Bronzetor: die Entwicklung der Hellebarde vom Gebrauchs- zum Ritualgegenstand



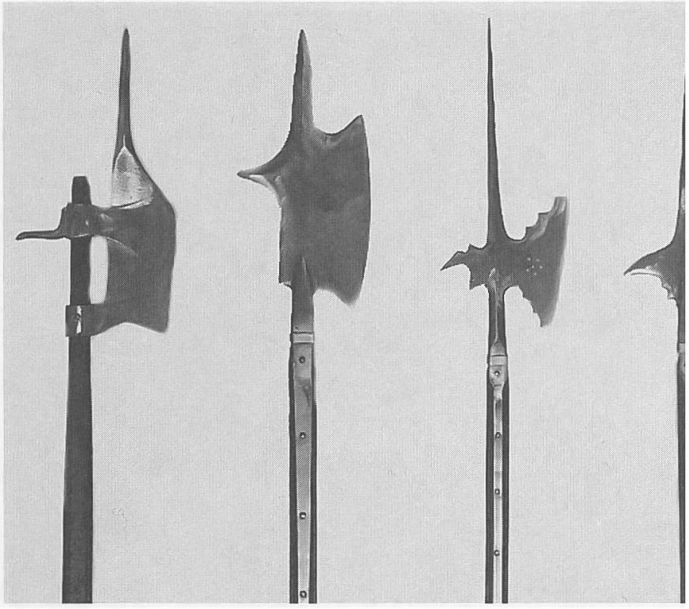
Wenn wir uns einen Schweizergardisten vorstellen, so trägt dieser in der Regel eine blau-rot-gelbe Uniform mit metallenem Brustharnisch, einen verzierten Helm auf dem Kopf und hält strammstehend eine Hellebarde. Doch wie kommt es, dass in einer Zeit automatischer Schusswaffen die Leibwache des Papstes immer noch mit einer Waffe ausgerüstet ist, deren Technologie nicht nur mittelalterlich anmutet, sondern tatsächlich auf das 13. Jahrhundert zurückgeht? Die Hellebarde, deren ursprünglicher Name *Hallenbarte*[1] oder *Halmbarte* sich aus dem mitteldeutschen *hallen* (laut klingen) bzw. *halm* (Stiel) und *barte* (Beil) zusammensetzt, ist die Verbindung eines Speers mit einem Beil. Die Frühform der Hellebarde, noch «Rossschinder» genannt, war ein einfaches, landwirtschaftlich genutztes Haumesser, besser bekannt als Machete, das an einer Holzstange oder einem Speer befestigt wurde. Der neue Waffentypus, der sich besonders im heutigen Gebiet der Schweiz und Süddeutschlands verbreitete, stellte ein einfaches, aber äusserst effizientes Mittel der einfachen Bevölkerung im Kampf gegen immer besser gerüstete Ritter dar.

Besondere, wenn auch traurige Berühmtheit erhielt die Hellebarde dank ihres massenhaften Einsatzes auf unzähligen Schlachtfeldern durch die eidgenössischen Reisläufer und ihre Gewalthaufentaktik im 15. und 16. Jahrhundert.[2] Die simple Konstruktion, ihre Vielseitigkeit und Effektivität gegen berittene Truppen machten sie zu einer der meistverbreiteten Waffengattungen der Infanterie des ausgehenden Mittelalters im mitteleuropäischen Raum. Auch die Söldner, die 1506 als erste Schweizergardisten nach Rom zogen, führten neben Langspiessen, Zweihandschwertern, «Katzbalgen» (Kurzschwertern) und Dolchen vor allem Hellebarden mit sich.

Obwohl sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Feuerwaffen und damit neuer Kriegstechniken an militärischer Bedeutung ver-

lor, gewann die Hellebarde zunehmend an symbolischem Wert und wurde zu einem Zeichen für Wehrhaftigkeit, Schutz und Wachsamkeit. Ab dem 16. Jahrhundert waren vor allem noch Stadtwächter mit der für den Nahkampf eher unpraktischen, aber durch ihr immer imposanteres Aussehen sicherlich optisch wirkungsvollen Hellebarde ausgerüstet.[3] In dieser Zeit wurde die Hellebarde zum Symbol des Wächters bzw. Stadtwächters schlechthin.

Die heutigen Schweizergardisten in Rom werden weder im Kampf mit der Hellebarde ausgebildet, noch müssen sie die Gewalthaufenformation beherrschen. Sie tragen die Hellebarden nur noch zum Exerzieren, bei Ehrenwachen und bei öffentlichen Auftritten. Als Ausrüstungsgegenstand der Galauniform ist die Hellebarde ein fester Bestandteil aller zeremoniellen Aktivitäten der Schweizergarde.



So hat das einstige Werkzeug gegen wuchernde Pflanzen oder angreifende Ritter heute hauptsächlich die Funktion als Symbol des Bewachens und des Schutzes oder als ein mittelalterlich anmutendes Dekorationsobjekt der Marke *Swiss-made*. Auch der jährlich vom Schweizer Magazin «Beobachter» für Zivilcourage verliehene *prix courage* in Form eines Hellebardenklingenblattes verdeutlicht diese Symbolfunktion. Wer sich eine Hellebarde kaufen möchte, findet diese folglich nicht mehr beim Waffenschmied, sondern beim Antiquitätenhändler, auf dem Flohmarkt oder bestellt sich eine im Internet, wenn auch nur als ein «*einzigartiges Geschenk, für Freunde, Arbeitskollegen, Vereinskameraden oder zu einem Jubiläum*».[4]

Flavio Häner

1 Historisches Lexikon der Schweiz: Eintrg. Halbarte. URL: http://www.dhs.ch (Stand 07.04.2006).

2 Gewalthaufen ist die Bezeichnung für die Formation der Reisläufertruppen. Im ersten Glied befanden sich die Langspiess- oder Pikenträger, im zweiten die Hellbardiere und zuhinterst die Schwertkämpfer.

3 Vgl. Werner Meyer: Hirsebrei und Hellebarde. Auf den Spuren mittelalterlichen Lebens in der Schweiz. Freiburg i. Br. 1985.

4 Zitat Webshop «Hellebarden & Morgenstern Versand»: URL: http://www.hellenbarde.ch/ (07.04.2006)